

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Die militärische Vorbereitung unserer Jugend**

**Walter, Michael**

**Pforzheim, 1914**

Felddienst

**urn:nbn:de:bsz:31-39770**

Auf Steinbrüche, Hohlwege, Terrassen, Moore ist stets zu achten, ebenso darauf, ob das Gelände mit Bäumen bepflanzt ist oder Weinberge und Hopfengärten aufweist und ob diese vielleicht von Mauern, Hecken oder Bretterzäunen umgeben sind. Alles ist für den Soldaten von Bedeutung, darum darf er nichts außer acht lassen. Vor allem hat er auch auf die Größe und Lage der Ortschaften sowie auf die Anordnung und Bauweise der Häuser sein Augenmerk zu richten. Man lasse sich bestimmte Wege so beschreiben, daß jedermann sie finden kann.

Die Meldungen und Beobachtungen müssen häufig in einer kleinen Geländeskizze niedergelegt werden; deshalb führt man die Jungmannschaft in das Krokieren ein. Das Entwerfen solcher einfacher Geländeskizzen ist nicht schwer. Es macht den jungen Leuten großes Vergnügen; denn sie fühlen sich als Kartographen. Die Klarheit und Anschaulichkeit von Meldungen gewinnt durch solche Skizzen außerordentlich. Am besten benützt man zum Krokieren die Krokierfarbstifte, die in besonderen Schächtelchen gekauft werden können, auf denen die üblichen Farben und Zeichen für bestimmte Dinge angegeben sind. Bei den ersten Krokis schließt man sich eng an die Karte an, macht sich aber dann immer mehr von ihr los, bis man selbständig klare Geländeskizzen anfertigen kann.

## Felddienst.

Die meisten der bisher besprochenen Übungen werden nicht gesondert vorgenommen, sondern schließen sich an kriegsmäßige Ausmärsche, Vorposten-Aufstellungen mit Ausendung von Patrouillen, Geländespiele und Gefechtsübungen an. Dadurch erhalten sie einen erhöhten Reiz, und zugleich wird ihr Wert und ihre Bedeutung besser gewürdigt. Diese Übungen sind möglichst so zu veranstalten, daß sich zwei Parteien gegenüber stehen, die aber nur das von einander wissen, was durch Patrouillen festgestellt worden ist. Wo die Jungmannschaft

einer Gemeinde nicht ausreicht, da schließen sich eben mehrere Orte zusammen.

Bei den Ausmärschen nach kriegerischer Art muß die ganze Anordnung nach militärischem Vorbilde gemacht werden, also Spitze, Verbindungsleute, Seitenpatrouillen, Radfahrer etc. dürfen nicht fehlen, plötzlich herannahender Feind (Infanterie, Kavallerie, Artillerie) muß gemeldet werden; schwierige Uebergänge müssen benützt, Hohlwege gesichert, steile Hänge erklettert werden; trotzdem darf die Aufmerksamkeit auf den Feind und den Führer nicht verloren gehen. An geeigneten Plätzen wird ein Feldlager aufgeschlagen, Schutzwände gegen den Wind errichtet, einfache Hütten gebaut, Kochlöcher gegraben und ein warmes Essen bereitet.

Bei der Aufstellung einer Feldwache mit Posten und Ausenden von Patrouillen muß man auf eine recht gute Auswahl der Örtlichkeit bedacht sein, besonders die Posten müssen am richtigen Orte aufgestellt werden. Dabei soll jeder Mann genau wissen, was er zu beobachten hat und auf was ganz besonders sein Augenmerk zu richten ist. Jede verdächtige Erscheinung wie Staub, Pferdegetrappel, Wagengerassel, Schüsse in der Ferne hat er sofort zu melden. Damit er seine Aufgabe richtig erfüllen kann, muß er einen guten Blick nach dem Feinde hin haben. Wertvoll ist für ihn die Benützung eines Fernglases. Bei Nacht muß er sich besonders aufs Hörchen verlegen. Damit er hierbei nicht getäuscht wird, darf er sich nicht in der Nähe einer klappernden Mühle oder eines plätschernden Baches aufhalten.

Die ausgesandten Patrouillen müssen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit ihre hohe und oft nicht leichte Aufgabe erfüllen. Mit Stolz kann man sagen, daß der deutsche Soldat im Patrouillieren stets Bewundernswertes geleistet hat. Der dabei entfaltete Mut und die oft angewandte Schlauheit verdienen höchste Anerkennung. Kann der Feind die Patrouille nicht erblicken, so geht sie eilig, andernfalls vorsichtig, gebückt, ja in der Nähe des Feindes oft kriechend und jede Deckung be-

nützend, vor, um ja recht nahe an ihn heranzukommen und recht viel von seiner Stellung, seiner Stärke, seinen Absichten zu erfahren. Wo es sich machen läßt, legt man seine Beobachtungen in einem kleinen Kroki nieder.

In den Meldungen gibt man die genaue Zeit und den Ort der Beobachtung, die Stellung des Feindes, seine mutmaßliche Stärke, seine Waffengattungen sowie seine augenblickliche Tätigkeit an. Man wird auch nach Möglichkeit darauf hinweisen, von wo aus er am besten angegriffen werden kann und welche Vorteile und Nachteile das Gelände für den Angriff bietet. Die Meldungen müssen klar und deutlich sein und alles enthalten, was von Bedeutung ist. Dabei muß man sich die Meldung gut einprägen, damit ja nichts vergessen wird. Man fertige sie womöglich schriftlich an und unterstütze sie durch eine Skizze oder durch einen Hinweis auf die Karte.

An den Geländespielen und Gefechtsübungen hat unsere Jungmannschaft die größte Freude; denn das „Soldatenspielen“ steckt dem Deutschen von Kindesbeinen an im Blute. Bei derartigen Uebungen müssen, wie oben schon hervorgehoben wurde, stets zwei Parteien gemacht werden. Die gestellten Aufgaben sollen recht mannigfaltig und anregend sein. Es werden Hügel gestürmt, Waldränder besetzt, Dorfeingänge genommen, marschierende Truppen in Hohlwegen überfallen oder beim Abkochen überrumpelt. Die Idee muß immer gut ausgedacht sein. Schon vor dem Beginn des Gefechtes muß bestimmt werden, was über Sieg und Niederlage entscheidet, sonst gibt es bei der Kritik Streitigkeiten und der Kampf beginnt ungewollt von neuem, aber etwas heftiger.

Hier und da kann man mit der Jugendwehr auch eine Nachtübung veranstalten. Die ersten Uebungen dieser Art muß man aber in wohlbekanntem und nicht sehr ausgedehntem Gelände abhalten. Auch sollten sie stets etwa zwei Stunden nach Eintritt der Dunkelheit beendet sein, um bei etwaigen Verirrungen und Unglücksfällen rechtzeitig Nachforschungen anstellen zu können. Die Nachtübungen verlangen große Auf-